

Thesenpapier

Wieviel trägt Europa zur Welternährung bei?

Eine kritische Betrachtung

Der Ukrainekrieg ist eine humanitäre und völkerrechtliche Katastrophe. Es ist existentiell, dass und wie die Europäische Union hier gemeinsam mit den Verbündeten agiert. Die Kriegshandlungen kosten immer mehr Menschenleben und zwingen Frauen und Kinder in die Flucht. Hinzu kommen schwerwiegende Folgen für den Agrarsektor in der Ukraine, der dort die Nahrungssicherung zusätzlich gefährdet. Die Ernährungssicherheit in vielen Entwicklungsländern ist ebenfalls massiv belastet, insbesondere bei denen, die längst in Abhängigkeit zum Beispiel von Weizenimporten aus der Ukraine oder Russland sind oder internationaler Hilfe bedürfen.

Die aktuellen Versuche, den Krieg in der Ukraine zu nutzen, um mit dem rhetorischen Schlagwort der „Ernährungssicherheit“ die Ziele der wichtigen landwirtschaftlichen Transformation der Farm-to-Fork- und der Biodiversitäts-Strategie der EU im Rahmen des Green Deal in Frage zu stellen, halte ich für infam.

Wer behauptet, wir müssten den Produktionsturbo anschmeißen, sollte zunächst die Effizienz unseres Umgangs mit Ressourcen betrachten. Das gilt für Düngemittel genauso wie die massive Nutzung von Agrarflächen für Futtermittel statt Lebensmittel und den Einsatz von landwirtschaftlichen Produkten zur Energieerzeugung (Agrokraftstoffe).

Gerade Europa mit seinen fruchtbaren Böden, seinem temperierten Klima und seiner hoch entwickelten, produktiven Landwirtschaft sieht sich gerne in der Rolle des Welternährers...

Aber dieser Blick übersieht einiges...

Was exportiert Europa eigentlich?

Die drei wichtigsten Exportkategorien der EU im Bereich der Agrar- und Ernährungswirtschaft sind Getreidezubereitungen und Mahlerzeugnisse, Milcherzeugnisse sowie Wein und weinhaltige Erzeugnisse, auf die im Kalenderjahr 2021 etwa 26 % des EU-Exportwerts entfallen. Die drei Kategorien verzeichneten die höchsten Handelsüberschüsse: 15,3 Mrd. EUR für Milcherzeugnisse und jeweils 15,0 Mrd. EUR für Wein und weinhaltige Erzeugnisse sowie Getreidezubereitungen und Müllereierzeugnisse, gefolgt von Schweinefleisch, das im Jahr 2021 einen Handelsüberschuss von 14,2 Mrd. EUR erzielte ([EU KOM 2023](#)). Das sind überwiegend hochwertigen Agrar- und Ernährungsendprodukte, die nicht unbedingt den Hungernden der Welt zugute kommen.

Dagegen stehen große Mengen an Importen, die in anderen Teilen der Welt Fläche für unser Ernährungsindustrie, aber auch unseren Energieverbrauch belegen.

Futtermittel

Der Selbstversorgungsgrad der EU war 2017 je nach Eiweißquelle unterschiedlich hoch (Raps 79 %, Sonnenblumen 42 %, Sojabohnen 5 %). Die EU führte daher jährlich etwa 17 Millionen Tonnen Rohprotein ein (13 Millionen Tonnen davon basieren auf Sojabohnen, das entspricht 30 Millionen Tonnen Sojabohnenäquivalenten), die hauptsächlich aus Brasilien, Argentinien und den USA eingeführt werden, der Wert hat sich zwischen 2017 und 2020 noch erhöht. Das heißt, wir nutzen – nur für unsere Fleischproduktion - noch einmal mehr als 10 % der Agrarfläche der Europäischen Union zusätzlich.

Weitere [zwei Drittel der EU-Getreideproduktion und 70 % der Ölsaatenproduktion](#) der EU sind für Tierfutter bestimmt.

Agroenergie

Seit über 15 Jahren werden in Europa dem fossilen Diesel pflanzenbasierte Kraftstoffe, vor allem aus Raps und Palmöl beigemischt. Diese Agrokraftstoffe machen derzeit den bei weitem größten Anteil an nichtfossiler Energie im Verkehr aus. Der Anbau der benötigten Pflanzen benötigt immense Flächen und ist mit hohen Klimakosten verbunden. Auf den belegten Flächen könnten grundsätzlich auch Nahrungsmittel wachsen. [In Deutschland dient beispielsweise ein Fünftel des Ackerlandes der Produktion von Biogas und Biosprit.](#)

Die Folgen der Agrokraftstoffproduktion für die Ernährungslage sind seit Jahren gravierend: Getreidepreise steigen wegen der Konkurrenz zwischen Nahrungsmitteln und Agrosprit. **Würde man das Land, das für die Produktion von Agrokraftstoffen für die EU allein in 2012 verwendet wurde (heute ist es deutlich mehr), für den Anbau von Weizen und Mais nutzen, würden 127 Millionen Menschen ein ganzes Jahr lang davon leben können, berechnete die [NGO Oxfam 2012](#).**

Lebensmittelverschwendung

In den EU-Haushalten wurden 2020 schätzungsweise 70 kg Lebensmittel pro Einwohner verschwendet, was 55 % der geschätzten 57 Millionen Tonnen verschwendeter Frischmasse entspricht. Abfälle in Restaurants und bei Lebensmitteldienstleistern machten weitere 12 kg pro Einwohner oder 9 % der gesamten Lebensmittelabfälle aus ([EU KOM 2023](#)).

Spekulationen als Hungertreiber

Für die Ärmsten der Armen kommt es nicht nur auf die Verfügbarkeit an, sondern vor allem auf den Preis. Preissprünge bei Lebensmitteln sind lebensbedrohlich für Millionen Menschen, die in Armut leben. Im Schatten der COVID-19 Pandemie haben Armut und steigende Preise schon vor der Invasion Russlands zu einer Welle des Hungers geführt. Allein von 2019 auf 2020 ist die Zahl der Hungernden [um 118 Millionen auf bis zu 811 Millionen](#) gestiegen. Verschärft durch die Pandemie fehlt vielen Staaten im

Globalen Süden der Spielraum, durch soziale Maßnahmen auf die Notlage zu reagieren. Gleichzeitig werden internationale Hilfslieferungen teurer und somit knapper.

Der Rechercheverbund Lighthouse Reports hat am 6.5.2022 den ausführlichen Bericht "[The Hunger Profiteers](#)" zur Spekulation an den Rohstoffbörsen veröffentlicht, aus dem Bericht:

„Nach dem Einmarsch Russlands in die Ukraine begannen internationale Banken, Kleinanlegern die Möglichkeit zu bieten, auf steigende Lebensmittelpreise zu setzen. Am 7. März, als der Weizenpreis seinen bisherigen Höchststand erreichte, veröffentlichte das Vermögensverwaltungsteam von JP Morgan einen Artikel, in dem es seine Kunden ermutigte, in Agrarfonds zu investieren. Im April hatten zwei der wichtigsten börsengehandelten Agrarfonds Nettoinvestitionen in Höhe von 1,2 Milliarden Dollar angezogen - im Vergleich zu nur 197 Millionen Dollar im gesamten Jahr 2021.“

Getreide, Ölsaaten und Eiweißpflanzen gehören heutzutage zu den sogenannten „[Flex-Crops](#)“, die für jeden Bereich der 4 F - Food, Feed, Fertiliser, Fuel - zum Einsatz kommen können. Genau diese Flexibilität macht sie für Investoren so attraktiv. Durch Flex Crops ist die Umnutzung nun noch unmittelbar und in großem Umfang möglich. Der Anteil der Flächen, die „Non-Food-Land“ sind, [steigt seit der Jahrtausendwende](#) und dieser Trend setzt sich fort. Auf dem „freien“ globalen Markt entscheidet dann die größere Kaufkraft reicher Schichten und Länder, ob Nahrung für Plastik, Agrartreibstoffe oder Futtermittel verwendet wird.

Klimawandel und Artensterben

Es sind nicht Green Deal oder Farm to Fork, die unsere Lebensmittelproduktion bedrohen, sondern vor allem Klimawandel und Artensterben. Dürreperioden gab es schon immer. In den letzten Jahren waren sie [jedoch viel extremer als zuvor](#), sowohl in Deutschland als auch weltweit. Das Artensterben bedroht die [Stabilität unserer Ökosysteme](#) direkt. Nicht nur Ökosystemdienstleistungen, wie Grundwasserbildung und Bestäubung sind davon betroffen, auch die direkte Produktivität von Böden.

Auch die EU-Kommission schreibt in ihrem [aktuellen „Commission Staff Working Document Drivers of food security“](#), S. 38 ff:

„Der Klimawandel ist eine der wichtigsten Triebkräfte für den langfristigen Trend in der Nahrungsmittelproduktion. [...] Der übermäßige Einsatz von Agrochemikalien wie Pestiziden und Mineraldüngern sowie von großen Maschinen (z. B. intensive Bodenbearbeitung) kann sich nachteilig auf die Bodengesundheit und die Artenvielfalt auswirken. Emissionen aus landwirtschaftlichen Tätigkeiten tragen ebenfalls zum Klimawandel bei. Dieser Zusammenhang ist wiederum wechselseitig. So können beispielsweise die negativen Auswirkungen von Pestiziden auf die biologische Vielfalt die Anfälligkeit von Nutzpflanzen für Schädlinge und Krankheiten erhöhen, da die natürliche Schädlingsbekämpfung verringert wird, was wiederum den verstärkten Einsatz von Pestiziden begünstigt, sofern nicht alternative Ansätze wie integrierter Pflanzenschutz oder Agrarökologie gefördert werden. [...] In den letzten Jahren wurde Europa von mehreren beispiellosen Dürre- und Überschwemmungsereignissen heimgesucht, die unterschiedliche Auswirkungen auf verschiedene Regionen und Kulturen hatten. Bislang bot der funktionierende gemeinsame EU-Markt Schutz vor regionalen Produktionsschocks. Selbst

im günstigsten Fall werden sich die Auswirkungen des Klimawandels in Europa und der Welt weiter verschlimmern.“ (Anm. d. Verf.: eigene Übersetzung)

Das Thünen-Institut hat für Deutschland errechnet, dass allein die Dürre 2018 6 Millionen t Verlust an Getreide gefordert hat¹. Die 2022 populistisch geforderte Freigabe des Getreideanbaus auf den ökologischen Vorrangflächen ergibt dagegen nur 0,6 bis 0,8 Millionen t Getreide zusätzlich. Diese Zahlen machen deutlich, was sich als eigentlich begrenzend für die Ernährungssicherheit erweist.

Anpassung statt Intensivierung...

Was wir brauchen ist keine Ausweitung der Produktion auf Kosten des Klimas und der Biodiversität sondern [bessere Anpassung unserer Agrarsysteme an Klimaextreme](#) - das bestätigt auch der aktuelle „[Global Food Policy Report 2022](#)“ - und das geht nur mit [mehr Agrarökologie und Ökolandbau](#). Schon Blühstreifen und Hecken können [die Schädlingsbekämpfung um 16 % verbessern](#). In einigen Fällen können sich diese positiven Auswirkungen [in höheren Erträgen niederschlagen](#).

Auch im unter anderem von der Welthungerhilfe verantworteten, peer-reviewten [Global Hunger Index 2021](#) heißt es: „Regierungen und Spender müssen klimaresiliente und diversifizierte Anbaumethoden sowie lokale Märkte stärken.“

Europas Aufgabe sollte nicht darin bestehen, den Rest der Welt mit Einheitsprodukten von hohem technischem Niveau und billigem Preis zu überschwemmen.

Unsere Aufgabe muss jetzt sein:

- Der Einsatz von Getreide als Futtermittel oder Kraftstoff muss deutlich reduziert werden.
- Der Einsatz von Ölsaaten als Futtermittel oder Kraftstoff muss deutlich reduziert werden.
- Die globale Abhängigkeit von Lebensmittel-, Dünger-, und Energieimporten muss langfristig gesenkt werden. Methoden des Ökolandbaus und der Agrarökologie sind dazu der beste Schritt.
- Ernährungssouveränität des globalen Südens muss gestärkt werden, indem heimische nachhaltige Anbaustrukturen stabilisiert werden, statt sie mit billigen Exportprodukten zu unterwandern.
- Lebensmittelverschwendung entlang der gesamten Wertschöpfungskette reduzieren.
- Lebensmittelhandwerk sowie dezentrale Verarbeitungs- und Vermarktungsstrukturen fördern.
- Forschungsanstrengung und Wissensvermittlung (Beratung, Ausbildung) auf eine nachhaltigere Landwirtschaft und Ernährung ausrichten Reiche Staaten müssen umfassende finanzielle Verpflichtungen zur Stärkung sozialer Sicherungssysteme im Globalen Süden machen.
- Verbrauch und die Versiegelung von landwirtschaftlichen Flächen zurückfahren.

¹ [Zitat PStS Dr. Rottmann im Bundesrat 8.4.22](#)

- **Der Nahrungsmittel-Expertenrat Ipes Food empfiehlt als schnelle Intervention betroffene Länder, die an akuter Nahrungsmittelknappheit leiden, direkt zu unterstützen, „auch durch Schuldenerlass“.**
- **Es braucht eine stärkere Regulierung der Rohstoffterminmärkte.**
u.a.: Preisaufsicht und Preislimits, Verhinderung exzessiver Spekulation und Positionslimits
- **Hilfsfonds zur Bereitstellung von organischen Düngemitteln und agrarökologische Beratung auflegen, statt [Blanko Subventionen für chemisch synthetische Düngemittel](#) auszugeben.**

Siehe auch:

[Factsheet zu Ukraine-Krieg & Versorgungssituation](#)

[Factsheet zu Krieg in der Ukraine & Spekulation auf den Agrarmärkten](#)